

Erweiterung der Gehorsamspflicht kann als dem Wesen der katholischen Kirche und ihrem Rechte nicht für widersprechend erachtet werden; ...wenn die kirchlichen Amtsträger und Geistlichen, wie schon oben ausgeführt ist, verpflichtet sind, sich außerhalb ihres speziellen Amtes oder der ihnen übertragenen amtlichen Funktion kraft ihrer Berufsstellung in der Kirche im Interesse derselben verwenden zu lassen, so müssen sie sich auch den hier in Frage stehenden Anforderungen unterwerfen.“¹⁾

Doch darf andererseits diese der kirchlichen Behörde zustehende Ingerenz nicht zu weit gehen, vielmehr „wird die kirchliche Autorität eine weise Zurückhaltung solchen (d. i. katholischen) Vereinen gegenüber sich auflegen müssen, darf sie in ihrer Bewegungsfreiheit nicht beengen und beherrschen wollen und soll nur in wirklich dringenden Fällen eingreifen. Wo gutgesinnte und verständige Elemente im Vereine vorhanden sind, wird zunächst durch diese selbst bei Mißständen Wandel geschaffen werden müssen. Das fordert die Freiheit, in der allein eine richtige Entfaltung der Kräfte gedeiht“.²⁾

Spiritismus.

Von P. Wilh. Roesen S. J., Feldkirch.

I. Literatur.

1. Dr L. Staudenmaier, Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft, Leipzig², 1920.
2. Dr Ludwig, Okkultismus und Spiritismus, 53 S. Verlag: Natur und Kultur, München.
3. Schneider-Walter, Der neuere Geisterglaube. Tatsachen, Täuschungen und Theorien. Paderborn³ 1913.
4. Dr R. Gutberlet, Kampf um die Seele. Mainz 1899, S. 427 bis 480.
5. Dr R. Gutberlet, Linzer „Quartalschrift“, 68. Jg. 1915, S. 479 bis 510: Der gegenwärtige Stand der spiritistischen Bewegung.
6. Dr R. Gutberlet, Philos. Jahrbuch, 34. Bd., S. 197 bis 224: Parapsychologie.
7. Dr med. Rud. Tischner, Einführung in den Okkultismus und Spiritismus. München 1921, 137 S.
8. Dr med. Rud. Tischner, Ueber Telepathie und Hellsehen. München² 1921, 122 S.
9. Alfred Lehmann, Aberglaube und Zauberei. Deutsch v. Peterfen. Stuttgart² 1908.
10. Dr Rich. Baerwald, Okkultismus, Spiritismus und unterbewußte Seelenzustände. Leipzig 1920, 125 S.
11. Prof. Dr C. R. Desterreich, Der Okkultismus im modernen Weltbild. Dresden² 1921, 198 S.
12. Dr A. von Schrenck-Notzing, Materialisations-Phänomene. München 1914.

¹⁾ System des katholischen Kirchenrechtes, III., 216 f.

²⁾ Hergentröther-Hollwed, a. a. D.

13. Dr A. von Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene des Mediumismus*. München 1920.

14. Dr Gustave Geley, *Materialisationsexperimente mit Franek-Muski*. Mit Anhang: Die neue Okkultismusforschung im Lichte der Gegner, von Dr Schrenck-Notzing, Leipzig 1920.

15. „Hochland“, V., 1., 1907/8, S. 44 ff.

16. „Stimmen der Zeit“, 62, 182 ff.; 64, 44 ff.; 77, 13 ff.; 102, 336 ff., 423 ff.

17. *Encyclopedia Catholica* XIV, 221 ff.

18. Raupert, *Modern Spiritism*. St. Louis 1909.

Die frühere Literatur über Spiritismus ist fast ganz unbrauchbar. Die in ihr beschriebenen Experimente sind nämlich zum größten Teil völlig wertlos, weil betrügerische Handlungen von Seite der Medien und die Fehlerquellen von Seite der Beobachter fast gar nicht oder nicht genügend ausgeschaltet wurden. Außerdem haben die neueren psychologischen Untersuchungen viele Kräfte und Vorgänge entdeckt, welche eine ganze Reihe früher rätselhaft und unerklärlich scheinender Tatsachen restlos natürlich erklären. Die von eigentlichen Spiritisten geschriebenen Werke von Askow, Davis, Zöllner und anderen sind ganz im Vorurteil befangen und daher von keinem wissenschaftlichen Werte.

Die drei wichtigsten Werke stehen an der Spitze der Liste. Namentlich bietet Dr Staudenmaier durch seine Selbstbeobachtungen den Schlüssel zur Erklärung vieler bisher unbegreiflichen Phänomene; das Buch zeigt aber auch zugleich mit erschreckender Deutlichkeit, welche Gefahren denen drohen, die sich tiefer in diese dunklen Grenzgebiete vorwagen. Dr Ludwig hat viel Stoff auf kleinen Raum zusammengezogen; er hält die Mitte zwischen schroffer Ablehnung der spiritistischen Erscheinungen und allzu großer Leichtgläubigkeit. Der neuere Geisterglaube von Bischof Schneider, neu herausgegeben von Prof. Dr Walter, bringt viele Einzelheiten aus dem alten und neuen Geisterglauben; ebenso berichtet es die vielen Täuschungen, denen Medien und Beobachter unterworfen waren; zum Schluß gibt es eine Uebersicht bezüglich der verschiedenen Erklärungen, die von den einzelnen Forschern je nach ihrem subjektiven Standpunkt gegeben wurden. Baerwald faßt die vielen bisher zur Kenntnis gekommenen spiritistischen Phänomene in übersichtlicher Weise zusammen, leugnet aber entschieden das Dasein jeder übersinnlichen Welt (S. 19, 38, 125). Eine ganze Reihe seiner Erklärungen können nicht befriedigen. Desterreich glaubt nicht an die Gottheit Christi (S. 79). Das Werk von Schrenck-Notzing sowie die Gegenschriften von Rassa und Remitz und seine Erwidernngen darauf zeigen klar, wie schwer, ja wie fast unmöglich es ist, jeden möglichen Betrug des Mediums und jede Fehlerquelle des Beobachters auszuschließen; eine befriedigende Erklärung der von ihm beobachteten und beschriebenen Erscheinungen gibt er nicht. Lehmanns Buch scheint die Tendenz zu haben, alle außergewöhnlichen Erscheinungen, auch die

echten, übernatürlichen Wunder auf Aberglaube und Zauberei zurückführen zu wollen. Ueberhaupt erweckt das Studium der gegnerischen Schriften des Spiritismus den Eindruck, als seien diese der Ansicht, daß mit der restlosen natürlichen Erklärung aller spiritistischen Erscheinungen dem christlichen Glauben an eine überfinnliche Welt und an eine übernatürliche Offenbarung sowie der Vernünftigkeit dieses Glaubens die Stützen weggenommen seien. Wir schauen diesem Tag der restlosen Aufhellung der spiritistischen Erscheinungen mit voller Herzensruhe entgegen; denn wenn auch alle spiritistischen Tatsachen auf ganz natürliche Ursachen zurückgeführt werden, ist damit unser übernatürlicher Glaube nicht zusammengebrochen. Er ruht ja nicht auf diesem unaufhörlich wechselnden Stand der spiritistischen Aussagen und Phänomene, sondern auf dem unfehlbaren Worte Gottes, der seine Aussagen durch echte Wunder bekräftigt hat. Diese echten Wunder, durch unbefangene, glaubwürdige Augenzeugen aufs beste bestätigt, sind aber ganz andere Tatsachen, als die spiritistischen Materialisationen im Dunkelskabinett.

Es gibt sehr einfache Methoden, um sich an der Erklärung der schwierigsten spiritistischen Phänomene vorbeizudrücken. Die erste Methode besteht im Totschweigen; man erwähnt diese unbequemen Tatsachen nicht und bringt nur solche, welche allenfalls eine ganz natürliche Erklärung zulassen. Eine andere Methode besteht darin, daß man auch die bestbezeugten Tatsachen verdächtigt und sie auf Betrug und Taschenspielererei zurückführt, obgleich eine solche Erklärung von vornherein ausgeschlossen ist; so z. B. erklärt Lehmann einen Bericht Seilings über eine partielle Dematerialisation der Miß D'Esperance. Andere nehmen zu den unwahrscheinlichsten Erklärungen ihre Zuflucht, um das mögliche Hereinragen einer außerweltlichen Kraft und Intelligenz beiseiteschieben zu können. So nimmt Oesterreich zur Erklärung des bisher ganz einzig dastehenden Wissens der Mrs. Piper an, diese „stehe dauernd nahezu mit allen Menschen in unterbewußter telepathischer Verbindung“ (l. c. S. 60); demnach erfreut sich dieses Medium einer Art Allwissenheit und Allgegenwart; damit wird aber eine dunkle Sache durch eine noch dunklere, ganz unwahrscheinliche „erklärt“, was doch sicher keinen Anspruch auf eine Klarstellung machen kann. Wäre es da nicht vernünftiger zu sagen: Für manche spiritistische Erscheinungen ist der Versuch einer allseitig befriedigenden Erklärung bei dem derzeitigen Stand der Wissenschaft verfrucht?

II. Geschichtlicher Ueberblick.

Unter Spiritismus versteht man das Bestreben, mit den Seelen der Verstorbenen mit Hilfe von Mittelspersonen, den sogenannten Medien, in direkten Verkehr zu treten. Nach der Ansicht der Spiritisten hat jeder Mensch eigentlich zwei Leiber, einen groben aus Knochen, Muskeln und Nerven bestehend, und einen feinen, äthe-

rischen Leib, den sogenannten „Astral Leib“ (Sternenleib), auch Perisprit genannt, der aus einem Fluidum besteht. Dieses Fluidum des Mediums benütze die Seele des sich offenbarenden Verstorbenen, um mit den Teilnehmern der spiritistischen Sitzungen verkehren zu können durch Klopflaute, Levitationen, Fernbewegungen, mediumistisches (automatisches) Schreiben und direkte Geisterschrift, Psychometrie und endlich durch die sogenannten Materialisationen. Die Medien sind besonders veranlagte Personen (meist aus dem weiblichen Geschlecht), die in einen Trancezustand sich versetzen oder versetzen lassen (eine bestimmte Art hypnotischen Zustandes), in dem sie alsdann — das ist die Ansicht der Spiritisten — ihren Astralleib den Seelen der Verstorbenen zur Verfügung stellen, so daß diese sich den Anwesenden offenbaren können.

Die Geschichte zeigt uns, daß die Geisterbeschwörung (Nekromantie) viele Jahrtausende alt ist. Schon bei den alten Ägyptern, ja bei den alten Chaldäern, den Lehrern der Ägypter, finden wir Totenbeschwörungen erwähnt. Die ägyptischen Zauberer werden in der Heiligen Schrift mehrmals genannt. Gott mußte durch Moses besondere Verbote erlassen: „Wer sich an die Totenbeschwörer- und Wahrsagegeister wendet und so Abgötterei mit ihnen treibt, gegen einen solchen will ich mein Antlitz richten und ihn mitten aus seinem Volke vertilgen“ (3. Mos 20, 6). „Niemand soll sich unter dir finden, der einen Totenbeschwörer- oder Wahrsagegeist befragt oder sich an die Toten wendet“ (5. Mos 18, 10). Bekannt ist die Beschwörung des Geistes des Propheten Samuel von Seite Sauls durch die Hexe von Endor. Gott hat diese Beschwörung aus weisen Gründen gelingen lassen, aber dieser Erfolg war für die zwei Beteiligten anders, als sie erwartet hatten (1 Kön. 28, 7). Auch sonst wird das israelitische Volk noch öfters vor den Zauberern, Totenbeschwörern und Traumdeutern gewarnt: Jes 2, 6; 8, 19; Mich 5, 11.

Im Neuen Bunde werfen die Pharisäer dem Heiland vor: „Durch den obersten der bösen Geister treibt er die bösen Geister aus“ (Mt 9, 34). Der Heiland widerlegt diese Verleumdung auf sieghafte Weise: Dann kämpft ja der Teufel wider sich selbst: wie kann da sein Reich bestehen? (Ebd. 12, 26.)

Ein sehr altes Beispiel einer Totenbeschwörung erzählt Homer. Odysseus läßt die auf der Azyphodeloswiese umherirrenden Seelen vom Blute des Widders trinken und erkennt sie wieder: den Agamemnon und Antilochus, Elpenor, Nias, Patroklos, Achilles und andere. Zuletzt sieht er auch seine Mutter Antikleia; dreimal hascht er vergeblich nach ihrem Schatten, um ihn festzuhalten und zu umarmen. Der Sänger Orpheus beschwört seine verstorbene Gattin Euridice; er steigt in die Unterwelt hinab und bewegt durch sein Saitenspiel den Totengott Hades zum Mitleid. In Griechenland gab es mehrere Tempel, wo die Toten gerufen und befragt wurden. Auch die Römer hatten solche Tempel. Der abergläubische Kaiser

Nero ließ durch den Seher Tiridates die Seele seiner von ihm ermordeten Mutter beschwören, um sie wegen dieses Verbrechens zu versöhnen. Caracalla ließ die Geister seines Vaters und seines Bruders beschwören. Dem Vatinius konnte Cicero ins Gesicht sagen: „Du pflegst die Geister der Verstorbenen zu beschwören und den Göttern der Unterwelt Eingeweide der Knaben zu opfern.“ Tertullian († 240 n. Chr.) spricht von den Künsten der Zauberer, welche mit Hilfe dämonischer Macht sogar Ziegen und Tischen Wahrsagungen entlockten (Apo!. c. 23). Ammianus Marcellinus, ein christlicher Geschichtsschreiber im 4. Jahrh., erzählt in seinem großen Geschichtswerke (I. 29) einen Fall, der mit einer modernen spiritistischen Sitzung, wobei die Blanchette oder der schreibende Tisch in Anwendung kommt, vollkommene Aehnlichkeit hat. Er spricht von einem Zaubertisch, auf dem eine Schale aus verschiedenem Metall steht; an dem äußersten Rand ihrer Ründung waren die 24 Buchstaben des Alphabets in regelmäßigen Zwischenräumen eingegraben. Mit Hilfe eines an einem Faden schwingenden Zauberringes, der auf die einzelnen Buchstaben schlägt, erhielt man Antworten auf die vorgebrachten Fragen, ähnlich den Weissagungen der Pythia und sonstiger Orakelsprüche.

In den ersten christlichen Jahrhunderten waren es die jüdischen Rabbiner, welche nach dem Talmud und dem Buche Henoch die Dämonenlehre weiter ausbildeten. Josephus Flavius hat in seinen Schriften eine ganze Reihe von Stellen, welche über den dämonischen Einfluß handeln. Nach der Ansicht der Rabbiner sind die Dämonen die Seelen der Bösen; ihre gewöhnlichen Namen waren: böse und unreine Geister (ruach raah und ruach tumeah), seirim (wörtl. Ziegen), shedim (Bedeutung unsicher) und mazzikin (die Unheilstifter). Diese Dämonen essen und trinken, pflanzen sich fort und sterben; sie sind also wesentlich verschieden von den „Dämonen“, wie sie das Neue Testament schildert und da wagt man es noch immer zu sagen, die Evangelisten hätten aus den Rabbinischen Schriften geschöpft! Obgleich den Juden die Ausübung der Zauberei streng verboten war, erlaubten die Rabbiner die Anwendung von Zaubersprüchen unter gewissen Bedingungen, selbst am Sabbath (Sanh. 101. a). Talmudische Schriften unterscheiden verschiedene Klassen von Zauberern. Der Baal Obh oder Totenbeschwörer ließ eine Stimme aus der Achselhöhle oder aus anderen Gliedern des Leichnams hören, wobei die Arme und andere Glieder gegeneinander geschlagen wurden, um den Ton hervorzubringen. Totenbeschwörung wurde auf zweifache Art ausgeübt. Die Toten wurden aus der Unterwelt heraufgerufen auf eine Weise, die der Anstand verbietet näher zu beschreiben; sie erschienen dann mit den Füßen oben und dem Kopf unten. Diese Art durfte aber nicht am Sabbath ausgeübt werden. Eine andere Art bestand darin, daß man einem Schädel Antworten entlockte; dies durfte am Sabbath geschehen (Sanh. 65

a und b). Oder ein Dämon konnte durch eine bestimmte Sorte von Weihrauch heraufbeschworen und dann für Zauberei benützt werden. Eine zweite Klasse von Zauberern (genannt Yideoni) murmelte Drakelsprüche, nachdem man vorher ein bestimmtes Knöchelchen in den Mund gesteckt hatte. Die dritte Klasse waren die Chabbar oder Schlangenbeschwörer. Die vierte Klasse waren die Meonen, die angaben, welche Tage glückbringend oder unheilvoll waren. Die fünfte Klasse nannte sich die „Totensucher“, die auf den Gräbern sitzend fasteten, um mit den unreinen Geistern in Verbindung zu treten. Schließlich gab es die Menachesh, die zwischen guten und schlechten Vorzeichen unterscheiden konnten.¹⁾

Ueber das Hexenwesen und die Zaubervliteratur des Mittelalters siehe Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, VI. Bd., 1888, S. 440 ff. Dasselbst wird auch erwähnt, daß man Teufelsbeschwörungen, Geisterklopfen und Tischrücken an vielen Orten betrieb. Samuel Brenz aus Osterberg bei Memmingen, ein zum Christentum übergetretener Jude, wirft seinen ehemaligen Glaubensgenossen vor: „Sie machen mit Zauberei (Kischuph) den Tisch aufgehen in fröhlichen Zeiten und lispeln einander Teufelsnamen in die Ohren, so geht der Tisch, so mit viel Zentnern beladen, in die Höhe.“ Der Jude Salomon Zebi aus Offenhausen bestritt in seiner Verteidigungsschrift „Jüdischer Theriak“ (Hannover 1615) die Tatsache des „Tischaufgehens“ nicht, behauptete aber, dieses werde nicht durch Teufelswerk oder Zauberei, sondern durch die praktische Kabbala unter Anrufung heiliger Namen bewirkt.²⁾ Einen ganz modernen Fall von Tischerhebung, veranstaltet durch jüdische Studenten (Bachurim) aus Würzburg, erzählt Prof. Ch. Arnold in einem Briefe vom Jahre 1674 an Wagenseil. Sie hätten auf einen Tisch große Steine von etwa vier Zentnern Gewicht gelegt, auch geboten, die zuschauenden Diensthoten sollten entweder mit auf den Tisch steigen oder ihre Arme aufstemmen; sie hätten dann einen heiligen Namen ausgesprochen und der Tisch habe sich in die Höhe gehoben und in Kraft desselben Namens wieder gesenkt. Auf die Bemerkung Arnolds gegen den Erzähler, daß hier offenbar dämonische Kräfte mitwirkten, hätten andere anwesende Juden erwidert, das Eingreifen böser Geister sei allerdings einzuräumen, dasselbe geschehe aber im Auftrag und unter Anrufung der guten Engel oder auf Geheiß Gottes und sei mitnichten sündhaft.

Der spiritistische Volksaberglaube im Zeitalter der Reformation findet sich im Faustbuche (älteste Ausgabe 1587) niedergelegt. Es war ein Erzeugnis der streng lutherischen Richtung, welche der Herausgeber Johann Spieß in seiner ganzen buchhändlerischen Tätigkeit vertrat. Von katholischem Glauben findet sich in dem Buche keine

¹⁾ Ebersheim, Life and Times of Jesus the Messiah, Vol. II¹² 1907, App. XVI, S. 771 f.

²⁾ Janssen, a. a. O., S. 488 f.

Spur, vielmehr wird der katholische Kultus und die Geistlichkeit im Geiste der damaligen protestantischen Polemik verspottet und geschmäht. Mephistopheles erscheint in Gestalt eines Mönches. Weiteres siehe Janssen, a. a. O., S. 491 ff.

Der Hexenwahn des Mittelalters geht bis in die Jahre vor der Bekehrung der deutschen Stämme zum Christentum zurück. Er schloß vielfach heidnische Ueberlieferungen ein, die zu tief in den Herzen saßen, als daß die Anstrengungen der Missionäre ihrer gänzlich Herr geworden wären. Äußerungen alter kirchlicher Schriftsteller beutete man unvorsichtig aus und übernahm damit falsche Vorstellungen der antiken römisch-griechischen Welt. Die Furcht vor geheimnisvollen schädlichen Mächten, die kritiklosen Wiederholungen angeblicher Tatsachen aus unsichtbaren Bereichen, die abstrusen Erörterungen mancher Theologen, die übertreibenden Predigten von Volksrednern, all dies und anderes wirkte zusammen, den krassen Hexenglauben zu erzeugen, wie er schon vor Luther auftritt. An den wunderlichsten Teufelsgeschichten ist in seinen Werken und Tischreden kein Mangel. Die Vorstellung von der Teufelsmacht über die gesamte Welt und Menschheit nahm bei Luther mit den Jahren fortschreitend immer mehr zu, sie griff ihm zuletzt mit einer fast unwiderstehlich beherrschenden Gewalt in alles, in das Große wie in das Kleine, das er zu behandeln hatte, ein. Sie gestaltete sich bei ihm zu einer Art fixer Idee. Der Historiker R. Paulus wirft die Frage auf: „Warum hat sich Luther nicht von dem damaligen Hexenwahn befreit?“ G. Steinhausen schreibt in dieser Beziehung in seiner Geschichte der deutschen Kultur: „Niemand hat diese Rolle des Teufels mehr gefördert als Luther, der sich förmlich in die Teufelsidee verrannte. . . . Wenn sich auch bei seinen Reden und seinen Geschichten vom Teufel noch volkstümliche Denkart äußerte, so hat er doch in seiner Verflechtung des ganzen menschlichen Lebens mit Anfeindungen und Versuchungen des Teufels neue und unheilvolle Wege eingeschlagen. Alles Unglück, Krieg und Ungewitter, alle Krankheiten und Seuchen, alle Gebrechen und Mißbildungen stammten vom Bösen.“¹⁾ Luthers Anschauungen über Teufelspud und Hexen, die man der Tortur unterwerfen und verbrennen müsse, gelangten zur größten Popularität. Die Aufforderungen zur Verfolgung der Hexen las man namentlich in den deutschen, von Aurifaber zusammengestellten Tischreden, die mehrmals aufgelegt wurden. Die ins Ungeheuerliche anwachsende Tagesliteratur, die in deutscher Sprache dem weitaus größten Teile nach aus Erzeugnissen protestantischer Schriftsteller besteht, nahm beständig auf Luther Bezug und gab seine Theorien und Hexengeschichten, ebenso aber auch seine Aufforderungen zum strafenden Einschreiten wieder.²⁾ R. M. Menzel, *Neuere Geschichte der Deutschen*, 3², 1854, S. 65, urteilt, daß die

¹⁾ Leipzig 1904, S. 518.

²⁾ Grisar, *Luther*, III. Bd., S. 243 ff.

Reformatoren des 16. Jahrhunderts den Hexenwahn „durch das volle Gewicht ihres Ansehens und ihrer Ueberzeugungen bekräftigt“ hätten. Auch J. Hansen, Zaubervahn und Hexenprozeß im Mittelalter, 1900, S. 536 f., gibt zu, daß der Protestantismus die Empfänglichkeit für den Teufelsglauben noch gesteigert hat. „Durch Luther und seine Anhänger erhielt der Glaube an die Macht und Wirksamkeit des Teufels, der in allen Menschen tätig sei, namentlich auch durch die Hexen und Zauberer seine Künste übe, eine Ausdehnung, wie er sie früher niemals besessen hatte.“¹⁾ Vgl. N. Paulus, Hexenwahn und Hexenprozeß im 16. Jahrhundert, 1910, wo außer der Stellung Luthers auch diejenige der Zwinglianer, Kalviner und anderer behandelt wird.

Vergebens suchten Päpste wie Innozenz VIII., Leo X. und Hadrian VI. die Anklagen wegen Hexerei den Kegergerichten zuzuweisen. In Deutschland schrieb Johann Weher als erster 1563 gegen den herrschenden Hexenwahn; aber erst der edle Friedrich von Spee hatte mit seiner *Cautio criminalis* 1631 besseren Erfolg als Weher und führte allmählich eine Aenderung der öffentlichen Meinung herbei. Die letzte Hexe wurde, soweit bekannt, 1783 im protestantischen Glarus verbrannt.

Mit Recht macht Wuttke, *Der deutsche Aberglaube der Gegenwart*, Berlin 1869 (³1900), S. 7, auf den großen Unterschied aufmerksam, der zwischen dem Kunstaberglauben der Gelehrten, der auf bewußter Berechnung und Theorie beruht und das Ergebnis einer irregegangenen mystischen Wissenschaft ist, und dem Volksaberglauben, der als ein Rest der heidnischen Götterlehre und Sitte anzusehen ist. „Der größte Unsinn in allen Gebieten des Geistes ist nirgends vom Volke ausgegangen, sondern von den Gelehrten und denen, die sich weise dünkten; und so reicht an Unsinn der Volksaberglaube auch nicht entfernt an den, der von den Gelehrten und Gebildeten ausgegangen ist.“

Spiritistische Medien finden sich laut glaubwürdigen Berichten von Reisenden und Missionären bei fast allen Völkern der Erde. So besitzen wir ausführliche Schilderungen über sibirische Schamanen, über chinesische und indische Zauberer und über Geisterbeschwörer bei den Finnen und Lappländern, den Naturvölkern Afrikas, Nordamerikas, Australiens und den Inselbewohnern des Stillen Ozeans.

Die moderne Geisterbeschwörung erhielt ihren Anstoß durch geheimnisvolle Klopfklaute an Wänden, Türen und Tischen im Hause der Methodistenfamilie Fox zu Hydesville im Staate Newyork. Im Jahre 1848 hörte man sie zum ersten Male, und zwar nur in Gegenwart der zwölfjährigen Katharina und der 14-jährigen Margareta Fox. Auf Befragen nach dem Alter der Mädchen antwortete der

¹⁾ Janssen-Pastor, *Gesch. d. deutschen Volkes*, 8¹⁴ 1903, S. 569.

Geist durch Klopfen mit der richtigen Zahl. Auf weiteres Befragen sagte der Geist aus, daß er die Seele eines vor vielen Jahren im Hause ermordeten Hausierers sei, dessen Leiche im Keller verscharrt läge. Die Sache erregte Aufsehen. Viele Neugierige kamen zu der Familie, um das seltsame Klopfen zu hören. Da, man saß mit aller Gemütsruhe am Tische, schien es, als ob die Klopfstöne vom Tische ausgingen. Das Tischklopfen war entdeckt, dem bald das Tischrücken folgte. Später zeigte ein an einem Tischfuß befestigter Stift auf einem Papierstreifen, auf dem die einzelnen Buchstaben des Alphabets geschrieben standen, die Buchstaben an, die zu Worten und ganzen Sätzen zusammengesetzt werden konnten. Noch später nahm das Medium den Bleistift selbst in die Hand, der nun über das vorliegende Papier oft blitzschnell dahinfuhr und ganze Sätze schrieb (automatisches Schreiben).

Die günstigste Aufnahme fand der amerikanische Geisterglaube in England. Hohe und höchste Persönlichkeiten erklärten sich für den Spiritismus: der Kanzler Lyndhurst, der anglikanische Erzbischof Whateley, Professoren und Doktoren der Medizin nahmen den Spiritismus an. William Crookes, Professor der Physik, Entdecker des Thalliums und Erfinder des Radiometers, veröffentlichte die Ergebnisse seiner Experimente mit den Medien Home und Miß Cook. Drei Jahre hindurch hatte er in seinem Hause mit Miß Cook experimentiert und diese samt dem sie begleitenden Geiste Katie King öfters photographiert. Daß die Erscheinungen der Katie King auf Betrug der Miß Cook beruhen sollten, hielt er für ausgeschlossen; das sei einfach gegen den gesunden Menschenverstand. Und doch war er das Opfer von zwei schlaunen Betrügnern; denn sowohl Home wie Miß Cook wurden später als solche entlarvt. Lehmann (S. 316) schildert eingehend die Versuche Crookes und die Vorsichtsmaßregeln, die angewandt wurden. „Hier sind offenbar alle denkbaren Garantien dafür, daß die gewonnenen Resultate vollkommen zuverlässig sind, vorhanden und Crookes Versuche sind deshalb auch stets ein schwerer Stein des Anstoßes für die Gelehrten gewesen, welche solche mediumistische Phänomene für Betrug seitens der Medien erklären wollen. Derartiges scheint vollständig bei den hier beschriebenen Experimenten ausgeschlossen zu sein — vorausgesetzt, daß die Beschreibung überhaupt richtig ist. Aber das ist sie nicht. Sie ist im Gegenteil so sehr ein Produkt von Crookes Phantasie, daß sie gerade als ein Beweis dafür angesehen werden darf, wie ein auf seinem Gebiete ausgezeichnete Gelehrter sich in Selbstbetrug verwickeln kann, wenn er unbekannte Gebiete zu betreten wagt. Wohl möchte diese Behauptung sehr kühn erscheinen, wenn nicht Crookes selbst den Beweis für ihre Richtigkeit geliefert hätte. Achtzehn Jahre nach diesem ersten Bericht hat er eine andere Darstellung derselben Versuche geliefert, aus der man ersieht, daß das Ganze doch in anderer Weise vor sich gegangen ist.“ — 1882 wurde von Prof. H. Sidgwick

die Gesellschaft für psychische Studien gegründet, die heute noch besteht. Aus privaten Quellen wissen wir, daß sie von Fachgelehrten nicht hoch eingeschätzt wird.

In Frankreich wurde der Spiritismus von L. v. Güldenstübbe eingeführt, welcher aus Livland gebürtig war, aber meist in Paris lebte und daselbst 1873 starb. Der nekromantische Magnetismus hatte den Boden für den Spiritismus wohl vorbereitet. Die erste Ausbildung zu einem theologisch-philosophischen System erhielt der amerikanische Geisterglaube durch H. L. D. Rivail, geboren 1804 in Lyon, ein Schüler Pestalozzis, gestorben 1869. Er schrieb unter dem Decknamen Allan Kardec; er nannte sich so, weil die „Geister“ ihn belehrt hätten, er habe unter den Namen „Allan“ und „Kardec“ schon zweimal auf Erden gelebt. Sein „Buch der Geister“, von Fichte das „kanonische Buch“ der Spiritisten, von Gougenot des Mousseaux der „Katechismus des Antichrist“ genannt, erlebte seit 1859 35 Auflagen und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Ein großer Teil der Spiritisten stillt sein schwärmerisches Bedürfnis nach Geisterwissenschaft an seinen Phantasien, die von dem Medium Celina Japhet diktiert sein sollen. Ein anderer vielgelesener spiritistischer Schriftsteller ist der Amerikaner A. J. Davis, dessen ganze Bildung in einem Schulunterricht von fünf Monaten bestand. Lehmann¹⁾ charakterisiert dessen „Prinzipien der Natur“ folgendermaßen: „Davis war höchst unwissend, als er sein Hauptwerk schrieb. Ueberall, wo es sich um positive astronomische, geologische oder historische Kenntnisse handelt, gibt er sich die traurigsten Blößen. Es ist deshalb für einen einigermaßen gebildeten Menschen eine wahre Tortur, sich durch die ersten Teile des Buches hindurchzuarbeiten.“

Nach Deutschland wurde die Kunst des Tischrückens 1853 durch Dr Andree in Bremen gebracht. Binnen wenigen Wochen verbreitete sie sich durch das ganze Land. Am 12. April des gleichen Jahres machten sämtliche ordentlichen Professoren der Heidelberger Juristenfakultät im Hause des Dekans von Mohl Versuche in der neuen Kunst, die nach Zoepfls Zeugnis vollständig gelangen.²⁾ Die spiritistische Bewegung war aber infolge der materialistisch gesinnten Strömung unter den Gelehrten am Abflauen, als der berühmte Astrophysiker J. R. Fr. Zöllner in Leipzig, Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften, in Verbindung mit einigen Kollegen, dem Psychophysiker Fechner, dem Mathematiker Scheibner und dem Elektriker W. Weber (Göttingen) spiritistische Experimente mit dem Medium Henry Slade anstellte, die er in den drei ersten Bänden „Wissenschaftliche Abhandlungen“, Leipzig 1878 bis 1879, mit schönen Lichtdrucktafeln veröffentlichte. Was soll man von diesen Experimenten halten? Sind sie zuverlässig? Wundt nennt Slade einen

¹⁾ A. a. D., S. 272.

²⁾ Schneider-Walter, a. a. D., S. 185.

bloßen Taschenspieler; in London wurde er des Betruges überführt; außerdem war er bekanntlich Schlangennensch und konnte deshalb mittels unglaublicher Verrentungen manche merkwürdige Leistung vollbringen.¹⁾ Zöllner gesteht selbst, daß nicht er, sondern das Medium die Versuchsbedingungen stellte.²⁾ Lehmann steht nicht an zu behaupten, daß Zöllners Berichte zu den wertlosesten Arbeiten gehören, die auf diesem Gebiete überhaupt geliefert worden seien.³⁾ Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß beinahe jedes berühmte Medium bei dem einen oder anderen Betrug ertappt wurde, so daß man sagen möchte, viele Medien seien nur schlechte Taschenspieler; denn unter Umständen ist der Beruf des Mediums leichter. „Der Taschenspieler steht einem nicht erregten, ruhig und objektiv denkenden Publikum gegenüber, das weiß, daß es getäuscht wird, und das nun allen Scharfsinn daransetzt, die Täuschung zu ergründen; das spiritistische Berufsmedium aber hat es meist mit aufgeregten, fanatisch voreingenommenen Leuten zu tun, die, blind selbst gegen offensichtlichen Betrug, ein tiefgläubiges Bedürfnis hegen, alles für wahr zu nehmen, was ihnen eingeredet wird.“⁴⁾ Die Medien suchen auch, ähnlich wie die Taschenspieler, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf mancherlei Weise von der Hauptsache abzulenken, was natürlich die Kontrolle zeitweilig unmöglich macht. Außerdem ist das Medium oft unbeschränkter Herr in der Sitzung, was ihm den Betrug sehr erleichtert. Es bestimmt die sämtlichen Versuchsbedingungen, die Zahl, Reihenfolge und die Handlungen der Teilnehmer, die Stärke der Beleuchtung, weil sonst die Geister nicht „arbeiten“. „Selbst bedeutende Spiritisten und Psychologen behaupten, daß man bei Berufsmedien niemals ganz sicher sei, und daß wir, gerade wenn wir es am wenigsten erwarten, die mit großem Geschick Getäuschten sind.“⁵⁾ „Ich zweifle“, sagt Home, „ob es dermalen nur fünf materialisierende Medien gibt, welche nicht darüber ertappt wurden, sich als Geister maskiert zu haben.“ Nicht alle Professoren haben ebensoviel Selbstbescheidung als W. Wundt, der sich gerade als Naturforscher zur Beurteilung derartiger Manipulationen besonders ungeeignet erachtet; er sagt: „Diese Erscheinungen unterscheiden sich so sehr von dem gewöhnlichen Beobachtungsgebiet des Naturforschers, daß hieraus für ihn besondere Schwierigkeiten entstehen, die für andere offenbar in geringerem Maße vorhanden sind.“⁶⁾ Lombroso klagte nach einigen Sitzungen mit Eusapia Palladino: „Nach dieser neuen Probe gehe ich fort, weil ich fühle, daß ich sonst ein Narr werde, ich muß notwendig meinen Geist ausruhen lassen.“⁷⁾

1) Ebd., S. 354, 184, 362.

2) Wiss. Abhandl., II., 2., S. 923.

3) N. a. D., S. 339.

4) Hennis, Wunder und Wissenschaft (1904), II., S. 70.

5) Psych. Studien 1910, S. 22.

6) „Hochland“, V. Jg., Bd. 1, S. 51.

7) N. a. D., S. 56.

Ueberzeugte Spiritisten sind aber nicht zu befehren, mögen noch so viele Medien als Betrüger entlarvt werden. Zu welcher verzweifelten Erklärungen sie greifen, mögen einige Fälle zeigen. 1877 hatte Sittwell die Frau Corner, das frühere Medium Florence Cook des Physikers Crookes als Geist „Maria“ ergriffen, während sein Begleiter v. Buch im Dunkellabinett die abgelegten Kleider und Schuhe des Mediums findet. In den Londoner „Spiritual Notes“ vom Februar und später in der Pariser „Electricité“ erschien nachstehende „Erklärung“: „Das Medium war bei dem Ergreifen in Krämpfe gefallen und schon vorher unfähig, zu fühlen und zu sehen, was sie tat. Es sind die Geister, welche sie ausgekleidet haben und die sie ohne ihren Willen in die Mitte des Zirkels führten, woselbst sie, ohne eine Ahnung davon zu haben, eine Geistererscheinung simuliert. Ist demnach die Geistererscheinung weniger merkwürdig, als wenn wirklich ein Geist erschienen wäre?“¹⁾ Eine andere „Erklärung“ lautet: „Das Medium spiegelt die psychischen Elemente seiner Umgebung wieder. Wenn diese nun an einen Schwindel glaubt, so wirkt das Bild derart auf das Medium ein, daß es nicht nur einen Schwindel begeht, sondern daß ihm auch, wenn materielle Hilfsmittel dazu notwendig sind, dieselben zugetragen und materialisiert werden (d. h. das Medium hat sie selbst mitgebracht und eingeschmuggelt). Wenn man das Medium bei der Tat als Schwindler ertappt, so beweist das noch nichts gegen das Phänomen.“²⁾

Anderer Spiritisten sagen, daß Medien, denen die Kraft versage oder ausgegangen sei, oder die in einer neuen Umgebung nicht die zum Gelingen erforderliche Kraft finden, leicht versucht seien, durch künstliche Manipulationen nachzuhelfen, um nicht ihren Ruf zu verlieren.³⁾ Selbst als das Blumenmedium Anna Rothe 1902 als Betrügerin entlarvt wurde — sie hatte die aus dem Geisterreich zu „apportierenden“ Blumen gleich mitgebracht — entschuldigte man sie noch: „Sie erleichterte das Gelingen der Apporte dadurch, daß sie die zu apportierenden Gegenstände an ihrem Körper verborgen hielt, weil sie wußte, daß Apporte in der Nähe befindlicher Gegenstände leichter gelangen als solche entfernter. Echte Apporte waren es deshalb doch in den meisten Fällen.“⁴⁾ Mundus vult decipi, ergo decipiatur.

Inzwischen ist der Spiritismus immer mehr gewachsen. Wie hoch die Zahl der Anhänger sich beläuft, läßt sich nicht ermitteln. Ranonikus Wilberforce sagte auf dem englischen Kirchenkongreß vom 4. Oktober 1881: „Die Hauptstärke des Spiritismus liegt nicht in den Ansprüchen oder Kraftbegabungen professioneller Medien, noch in der Vertretung durch die Mittel der Presse, noch im Lese-

¹⁾ Schneider-Walter, a. a. D., S. 381 f.

²⁾ Ebd., S. 392.

³⁾ Psych. Studien 1910, S. 242.

⁴⁾ A. a. D. 1904, S. 279.

zimmer, sondern in den Tausenden von Privatwohnungen, in welchen ein oder mehrere Glieder der Familie mediumistische Kraft offenbaren.¹⁾ Selbst in die entlegensten Gebirgstäler dringen heute die falschen Propheten des spiritistischen Aberglaubens vor und suchen sich Anhänger und Mitläufer. Fast scheint es, daß unsere Zeit in besonderer Weise die Erfüllung der warnenden Worte ist, die der heilige Paulus an Timotheus gerichtet hat: „Es wird eine Zeit kommen, wo sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach eigenen Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, lüstern nach dem, was den Ohren angenehm ist und das Gehör von der Wahrheit abwenden, den Fabeln aber sich zuwenden werden.“²⁾ Bei vielen ist eben der übernatürliche Glaube, der bisher mehr äußerlich war und von äußeren Umständen anscheinend aufrecht erhalten wurde, infolge der furchtbaren ernsten Tagesereignisse und großer Enttäuschungen kläglich zusammengebrochen. Da sie die beruhigende und vertrauende Sicherheit, welche die geoffenbarte übernatürliche Wahrheit bietet, verloren haben, suchen sie sich auf andere Weise Gewißheit über das Jenseits und das Los ihrer Verstorbenen zu verschaffen.

„Glaube, dem die Tür ver sagt,
Steigt als Aberglaub' ins Fenster;
Wenn die Götter ihr ver sagt,
Kommen die Gespenster.“

(Geibel.)

In München sollen nach zuverlässigen privaten Mitteilungen mehr als 10.000 Familien sich mit spiritistischen Sitzungen abgeben. Es gibt daselbst eine sehr große Anzahl von weiblichen Medien, auch viele Kindermedien. Vor allem ist das „aufgeklärte“ Berlin das Dorado der Gespenster und Spukgeister. Die okkulten Vereine schießen heute wie Pilze aus dem feuchten Boden. „Gesellschaft deutscher Rosenkreuzer“, „Deutsche okkulte Gesellschaft“, „Loge Psyche“, „Loge Armadora“, „Orden der Okkultisten“, „Theosophische Gesellschaft“, „Christian Science“, „Kommunistisch-theosophische Gesellschaft“, „Loge für geistige Verbrüderung“, „Anthropos-Gesellschaft“, „Gesellschaft für psychische Forschung“, „Astrologische Gesellschaft“: das ist nur ein Duzend aus dem Hexenkessel des Berliner Aberglaubens. Da gibt es Abende für „Mediumsauslese“. Nervöse Damen und Herren setzen sich um einen großen Tisch, bilden eine Kette, beginnen zu seufzen, zu zittern, fallen in Ohnmacht, simulieren Krämpfe und glauben dabei an besondere dämonische Kräfte, die in ihnen schlummern und sie zum Medium besonders befähigen. Daneben üben Krisdiagnostiker, Handdeuterinnen und Hellseherinnen ihr Kurpfuscherhandwerk; Jünglinge trainieren sich darauf, ihre Arme und Beine in Starrkrampf zu versetzen und einer soll es in der Auto-

¹⁾ Psych. Studien 1882, 310.

²⁾ 2 Tim 4, 3 f.

suggestion so weit gebracht haben, daß er seine Herztätigkeit bis zwölf Sekunden aussetzen kann. Dabei sind die harmloseren Kartenlegerinnen, Magnetisierer, tischrückende Kaffeetanten und all die anderen Personen und Requisiten des naivbürgerlichen Okkultismus immer noch in Tätigkeit.

In einer interessanten Studie „Okkultismus und Großstadtkultur“ (Lit. Beil. z. „Augsb. Postztg.“ Nr. 29 bis 31, 1921) stellt Univ.-Prof. Dr. Fr. Walter, München, die Fragen: „Worin hat der moderne Aberglaube seinen Grund? Woher die unglaubliche Werbekraft des Okkultismus? Wie kommt es, daß gerade in unseren Großstädten, wo die Religion doch keine unbedingte Macht mehr über die Gemüter besitzt, so viel Aberglauben seine geheimen und offenen Orgien feiert? Wie ist es zu erklären, daß so viele aus den Kreisen des Proletariats wie aus den besitzenden und gebildeten Klassen, die doch längst den christlichen Glauben, die katholischen Bräuche und Sakramentalien über Bord geworfen haben, einem Aberglauben huldigen, der an Borniertheit dem mittelalterlichen Aberglauben nicht nur nichts nachgibt, ja der noch weit weniger Entschuldigung verdient, da er sozusagen im Angesicht der hochentwickelten Naturwissenschaften sein einfältiges Spiel treibt, und der gerade dadurch noch viel abstoßender wirkt, daß er nicht selten in der Hand raffinierter Betrüger zum Mittel wird, um die Volksseele mit ungesunden Vorstellungen zu erfüllen, gebildete Menschen am Narrenseil herumzuführen und um ihr oft sauer verdientes Geld zu prellen?“ Walter gibt darauf folgende Antworten: „Weil gerade in den Großstädten so viele sich vom positiven Christentum losgesagt haben, so suchen sie notgedrungen einen Ersatz für die verlassene Religion in irgend welchen mystischen, okkultistischen, spiritistischen Surrogaten, nach dem psychologischen Gesetz der Kontrastwirkung: ein Gegensatz zieht den andern nach sich. Es handelt sich hier um eine psychologische Notwendigkeit, um förmliche Zwangsläufigkeit. Die moderne Presse sagt uns, welch eine unheimliche Dosis des widerlichsten, blödsinnigsten Aberglaubens der Kultur und Intelligenz der Großstadt beigemischt ist. Was bietet sich nur alles in dem Inseratenteil mancher Blätter an! Der Okkultismus, soweit er sich in den Mantel einer Pseudowissenschaft hüllt, ist die Form des Aberglaubens, der in den vornehmen Zirkeln und eleganten Kreisen, von Gliedern der besitzenden und intelligenten Klasse seine pietätvolle Pflege findet und der auch seine Fangarme sehr verhängnisvoll nach der akademischen Jugend ausgestreckt hat.“ Die zweite Ursache findet Walter in der modernen, materialistisch gerichteten Naturwissenschaft. Sie hat die Natur entseelt, entgottet. Es sind nur mehr materielle Kräfte, physikalische, chemische, mathematische Formeln und Gesetze, in welche das Leben der Natur aufgelöst wird. Vom Welterschöpfer ist nicht mehr die Rede; man spricht von Gesetzen und leugnet den Gesetzgeber. Von einem intelligenten Wirken, von einem persönlichen Gott,

der die Natur schuf und sie an bestimmte Gesetze band, weiß sie nichts, sie hat sogar den Zweckgedanken aus der Schöpfung hinauszerklären wollen. Die Natur wurde entgottet und im Sinn der ganzen Zeit als ein großartiger Mechanismus, als eine Maschine im größten Stil, als ein ungeheurer Fabrikraum gedacht. Es gibt nichts als Stoff und Kraft als Eigenschaft des Stoffes, was alles Weltgeschehen erklären soll. Es fragt sich nun, ob der Mensch mit einer solchen Weltanschauung sich dauernd beruhigt. Und nach Ausweis aller Erfahrung lautet die Antwort: Nein! Mit dieser mehr als nüchternen, mechanischen Weltbetrachtung, die den Verstand nicht befriedigt und das Herz erkaltet, wird das tiefste Verlangen des Menschengesistes keineswegs gestillt; er verlangt Aufschluß über Fragen, die ihm keine Naturwissenschaft löst; der kalte, nüchterne Rationalismus, der ihn einen Einblick in das Universum wie in einen ungeheuren Fabrikraum tun läßt, stoßt ihn ab; was er immer wieder ahnt und sucht, ist eine Welt des Uebersinnlichen, ein Jenseits; und nach dem Gesetz der psychischen Kontrastwirkung wirft er sich — abgestoßen von einer seelen- und gemütslosen Weltbetrachtung — dem Okkultismus in die Arme, der das Verlangen nach dem Geheimnisvollen, Uebersinnlichen, Metaphysischen zu stillen vorgibt. Einen dritten Grund findet Walter in den außerordentlichen psychischen Spannungen, wie sie das neuzeitliche Wirtschaftsleben mit sich brachte; ein ganz eigenartiges Seelenleben ist dadurch hervorgerufen worden. Das jagende Durcheinander der Empfindungen erzeugt die Nervosität, d. h. einen Zustand, bei dem die psychische Reaktion auf körperliche oder psychische Reize im Sinne einer Steigerung und eines Vorhersehens der Unlust-, Spannungs- und Erregungsgefühle verschoben scheint. Das Pikante, das Briskelnde, das Sensationelle, das, was uns in Furcht oder Wonne erschauern läßt, weiß unseren Nerven allein noch Spannkraft zu geben. Diesem Abwechslungsbedürfnis nervöser, abgehefter Menschen weiß nun der Mystizismus und Okkultismus außerordentlich zu schmeicheln. Er vermißt sich, den unausrottbaren Hunger der Menschenseele nach einer geheimnisvollen Welt zu stillen. Er weiß Reize auszulösen, Stimmungen zu wecken, außerordentliche Sensationen hervorzurufen, die dem Geschmack einer hyperkultivierten Zeit zusagen. Und wie in der Kunst jedesmal auf den Naturalismus mit innerer Notwendigkeit eine Periode der Romantik folgt, so flüchtet der Mensch der Großstadt aus der Debe des Materialismus, aus dem Mechanismus des modernen Arbeits- und Geschäftsbetriebes, wo alles so entseßlich klar, so ausgerechnet und ausgezirkelt ist — spricht man ja doch geradezu von einer Mechanisierung des modernen Lebens —, in das dämmernde, mystische, lockende Gebiet des Aberglaubens hinein. Hier werden die gesuchten Wonnen und Schauer, der prickelnde Reiz des Unerhörten erlebt — freilich auf Kosten der geistigen Gesundheit.“

Soweit Walter.

(Fortsetzung folgt.)